

Werk

Titel: [Leben und Gesinnungen] Schubart's Leben und Gesinnungen

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Werk Id: PPN312428561

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN312428561> | LOG_0008

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312428561>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Erster Period.

Dohne Grundsätze leben, oder in den Fesseln verderblicher Grundsätze durchs Leben rasseln, ist eine gleich erbärmliche Existenz. Jenes ist zweifelndes Schweben zwischen Seyn und Nichtseyn, und dieses ein beständiges Nechzen der Seele nach Freiheit — denn falsche Grundsätze tyrannisiren die zur Wahrheit geschafne Seele mehr, als die Tyrannen der Erde den Leib. — Sieh, Leser, die vom Sturm gejagte Wolke; — dort in der Wüste zerfließt sie in unbefruchtenden Tropfen!! Ach,

ein Bild von meinem Leben, das ich dir mit wankender Hand vorzeichnen will. — Nur Gott kan das ganze Leben des Menschen vom ersten zitternden Punkt an, der in der Mutter schwimmt, bis hin zum letzten Herzschlag, darstellen; — ein Gott, der die Geister, die er schuf, kennt, und also allein wissen kann, was sie aus sich selbst wirken, oder was sie durch fremden Zug, Druck und Stoß gethan haben. Daher sind menschliche Lebensbeschreibungen, sonderlich die man von sich selbst macht, kaum mehr, als agonisirende Körper, die nur einige matte Odemzüge von wirklichen Leichen unterscheiden. —

So Leser, beurtheile mein Leben und diesen Trümmer auf meinem Grabe!

Ich bin 1739 den 26sten Merz zu Obersonthem in der Graffschaft Limpurg geboren.

Mein Vater, Johann Jacob Schubarth, *) war daselbst Kantor, Präzeptor.

*) Man erlaube mir nur in einer Note beizufügen, daß ich manchen wichtigen Bluts und Nas

und Pfarrvikar, gleichgeschickt für die Orgel, den Sang, den Schulkatheder, und die Kanzel. Er war auf der Universität Altdorf geboren, in Nürnberg erzogen, studirte in seinem Geburtshort, und erhielt den erstgedachten Ruf nach Obersontheim. Mein Vater rang von

mensverwandten (wiewohl die Schubarte sämmtlich aus der Lausniz abstammen, von da aus sie sich in verschiedenen Zweigen durch ganz Deutschland verbreitet haben) zu zählen das Stük habe. Mein Urgroßvater war: Andreas Christoph Schubart, Doktor der heiligen Schrift, unter dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, Kirchenrath, Inspektor der Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, zu seiner Zeit ein durch ganz Deutschland angesehener und gesuchter Mann. Er schlug zwölf der wichtigsten Bofazionen aus, und starb zu Halle im 60sten Jahre seines Alters, nachdem er den Tag und die Stunde seines Todes ganz genau zum Voraus bestimmt hatte. Er war für seine Zeit ein hochgepriesener Redner. In seinem Leichenprogramm sagt Prätorius von diesem Summo Halensiun Theologo, wie er ihn nennt, sehr parenthyrstisch: "Quis audeat loqui, postquam Eloquentia obmutuit? Et illa quidem, quæ divino animata sensu et plena spiritu, cum inusitato verborum flumine et fulmine traheret homines ad cœles-

Jugend auf mit der bittersten Armuth, er konnte also keine andere Bildung erwarten, als die ihm Mutter Natur gab. Er sang mit Empfindung und Geschmak, eine Bassstimme, dergleichen ich in meinem Leben in dieser Tiefe, Höhe, und mit dieser Anmuth

tium amorem, aut a malo repelleret, ipsum coelum sapissime summo commovit gaudio et simul infernum panico terrore concussit."

Er schrieb vieles, das aber nicht mehr für unsre Zeiten ist. Noch einer von meinen ältern Vorfahren, Georg Schubart, hat sich zu seiner Zeit durch seine Gelehrsamkeit und treffliche Gaben, in und außerhalb Deutschland berühmt gemacht. Stolle zengt in seiner gelehrten Geschichte: "Schubart hatte viel Besonderes an sich. Er wußte sehr spizig zu satyrisiren, und eine Sache ungemein lebhaft darzustellen. Den Franzosen war er gar nicht gut." Er schrieb köstliches Latein, war seinem Vaterlande mit feurigem Ungestüm ergeben, wie sonderlich die sehr schöne Schrift erweist: "De literaturæ apud Germanos primordiis et incrementis, nec non de veteribus nonnullis Germanis scriptoribus, qui sermone vernaculo ingenii monumenta reliquerunt." Vid. Miscell. Lips. Tom. V. Observ. 4. Seine Fragmente über die Geschichte der Gothen, sein Kaiser Heinrich IV, und seine Abhandlung über

nie gehört habe; spielte ein gutes Klavier, war zum Schulmann geboren, enthusiastisch für die lateinische Sprache eingenommen, und hatte die trefflichste Anlage zum Redner. Die Schönschreibekunst verstand er als Meister und war daher ein Todfeind vom Sprichworte der Sud-

die Ritterspiele der Deutschen, zeugen von seinem richtigen historischen Geschmacke. Er arbeitete auch an einer Ausgabe des Tacitus, der sein Liebling war, brachte aber nur das Leben des Agricola zu Stande. Er machte mit einem Herrn von Sterten eine Reise durch ganz Europa, mit dem seltensten Scharfblicke. Man lese den Panegyrr auf ihn, den selbst Fabricius für ein Meistersstück hielt: In funere Viri clarissimi, Georgii Schubarti, Oratoris & Historici Jenensis, Oratio M. Georg. Nic. Kriegkii, recitata in Templo Paulino ac Academico. Jenæ PR. CL. Octobr. MDCCCL. 4.

Auch hat sich eine Linie meines Geschlechtes ins Dänische gezogen, und sich durch Verdienste zum Adelsstande aufgeschwungen, worunter ich nur den Generalmajor von Schubart zu nennen brauche. Diß sag ich meinen ziemlich zahlreichen Anverwandten hiemit zur Nachricht; aber ohn' alle Eitelkeit, der Wahrheit wohl eingedenk, daß es wenig fromme, wenn man edle und gute Anverwandte hat; man muß selbst edel- und gut seyn.

ler: "Gelehrte schreiben schlecht." Sein Zeitvertreib bestand im Schach und Bretspiele, worinn er ebenfalls wenige Seines gleichen fand; denn was er treiben wolte, das trieb er bis zur Meisterschaft. Er blieb bis ans Ende seines Lebens Verehrer und Förderer der Tonkunst und sein Haus war — sonderlich in seinen jüngern Jahren — ein beständiger Konzertsaal, drinn Choräle, Motetten, Klavier-sonaten und Volkslieder wiedertönten. Seine Physiognomie war edel, Seelenfeuer verkündend, und seine ganze Person stellte den gesunden, kühnen, deutschen Mann dar, der weder vom Siechthum, noch weicher Pflege was zu verraten schien. Dabei war sein Geist frei, heiter und zu einer Jovialität gestimmt, die, zumal in seinen jungen Jahren, seinen Umgang äußerst angenehm machte. Sein Herz ergoß sich in Mitleiden und Wohlthun gegen die Armen; oft entzog er sich selbst die dürftigsten Erfrischungen (denn sein Einkommen war immer sehr eingeschränkt) um sich am Anblicke des erquikten Elenden zu weiden.*)

*) Ich gieng einmal mit dem edlen Manne den Brict hinunter, einem lachenden Spaziergange

Sonst war mein Vater ein großer Freund der Ordnung und Reinigkeit, und Schade, daß ich mir ihn nicht auch hier zum Muster wählte, wie in seinem Wohlwollen gegen das Menschenelend. Kurz, daß ich meines guten Vaters Zeichnung vollende: hätt' er nicht von Jugend auf sich durch Armuth und Mangel durchkämpfen müssen, und wär er in nicht so gang enge und geschnürte Lebenslagen gekommen; er würde ein wichtiger und berühmter Mann geworden seyn; dann er hatte Schnellkraft, Muth, deutschen Sinn, Mark in Worten und Thaten Naturgeschmack, und Gefühl für alles, was gut, groß, edel und schön ist. Er ruht nun auf

bei Kalen. Er wollte in Gesellschaft ein Glas Wein trinken. Da begegnete uns aber eine arme Wittfrau, die ihre und ihrer Kinder Nothdurft aufs rührendste darstellte. Freudig grief mein Vater zu, gab der Wittwe all sein Geld, wandte sich, sah gen Himmel, gieng nach Hause, und — trank Wasser. "Christian," sagte er damals zu mir, "gieb den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben." Mit freudigem Thränenschauer denk ich noch an diese Worte. Denn diese Ermahnung meines Vaters ist die Einzige, die ich nie willentlich übertreten habe.

dem Kirchhofe zu Valen, mitten im Schoße seiner Beichtkinder, die ihn wie ihren Vater liebten; denn manchen Schlummernden um ihn hat sein geistvoller Zuspruch im Tode erquilt. Friede über deiner Asche, du lieber Mann, und mit deinem Geiste die himmelvollen Ahnungen einer seligen Urständ!!

Meine noch lebende Mutter ist Helena, die älteste Tochter des rechtschaffenen Forstmeister Hörners zu Sulzbach am Kocher, der 1764 umringt und geseegnet von sieben Kindern, zweiundsiebzig Enkeln und acht Urenkeln, und beklagt von seinem Vaterlande im achtzigsten Jahre seines Alters starb. Einfalt und Mütterlichkeit zeichnet meine Mutter in einem hohen Grade aus. — Segne sie, Gott, denn sie ist es werth!, Erbarme dich über ihre grauen Haare, und lohn' ihr die Thränen, die sie über mich — ihren Liebling (ich verdient' es nie ihr Liebling zu seyn) zu Tausenden hingoss! —

Mit diesen Eltern kam ich als Säugling 1740 nach Valen, wohin mein Vater als Präzeptor und Musikdirektor berufen wurde,

aber schon 1744 diese Stelle mit dem dasigen Diafonat vertauschte.

In dieser Stadt, die verkannt, wie die redliche Einfalt, schon viele Jahrhunderte im Kocherthale genügsame Bürger nährt — Bürger von altdeutscher Sitte, bieder, geschäftig, wild und stark wie ihre Eichen, Verächter des Auslands, trotzig Bertheidiger ihres Kittels, ihrer Misthäufen und ihrer donnernden Mundart — wurd' ich erzogen. Hier bekam ich die ersten Eindrücke, die hernach durch alle folgende Veränderungen meines Lebens nicht ausgeilgt werden konnten. Was in Aalen gewöhnlicher Ton ist, — scheint in andern Städten Trazischer Aufschrei und am Hofe Raserei zu seyn. *) Von diesen ersten Grundzügen

*) Wiewohl auch hier durch die Wanderungen der jungen Bürgerschaft und den täglich mehr überhandnehmenden Leseseist, seitdem große Veränderungen vorgegangen sind. Die alten Aalemer, die wie Felsenquater aus den Steinbrüchen der Natur genommen zu seyn schienen, sinken allmählig ins Grab, und machen ihren Söhnen und Enkeln Platz, die weit weniger rauhe Eten, aber auch weniger innere und äussere Stärke haben. Und nun noch zwei

schreibt sich mein derber deutscher Ton, aber auch mancher Unfall her, der mir hernach in meinem Leben aufstieß.

Im Jahr 1744 mußte ich die Dolchschritte

Worte von der mir so unaussprechlich theuren Stadt Malen, von der die Erdbeschreiber nur wenig, und die Reisbeschreiber, bis auf Sanders paar Worte, gar nichts melden. Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in den grauesten Zeiten. Man hat häufige Spuren, daß die Römer lange Zeit daselbst siedelten. Man findet noch jetzt zuweilen römische Münzen aus den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Auch sind beim Kirchhofe sehr deutliche Spuren eines römischen Baades zu sehen. Die Stadt Mala, wie sie vor Zeiten hieß, war ehemals von ansehnlichem Umfange. Sie erstreckte sich eine starke Meilentunde weit, bis nach Wasseralfingen. Kaiser Barbarossa errichtete dicht vor der Stadt eine Burg, noch jetzt der Burgstel genannt, und hielt sich einige Zeit daselbst auf. In den Rauffereien der finstern Zeiten, wo sich die aufstrebende Städte und Städtchen, beständig mit Fürsten, Grafen und Herren herumwalteten, zeichneten sich auch die Knochenvesten Malemer aus, und die Stadt erhob sich bald durch ihren urdeutschen Freiheitsinn, zu einer freien Reichsstadt. Sie war eine der Ersten, die der Reformation beitrug, und seitdem fest und mannlich ob Luthers Glauben hielt. Der schreckliche dreißig-

eines Wundarztes aushalten, der mich nach vielen Martern von einem Leibschaden heilte. In meinen jungen Jahren ließ ich wenig Talent bliken, dagegen destomehr Hang zur Unreinig-

fährige Krieg wirbelte die arme Stadt von ihrem Wohlstande ins Verderben herunter. Bis auf einen Thurn wurde sie ganz abgebrannt. Die Einwohner zerstreuten sich in andere Weltgegenden, oder wurden niedergewürgt, oder starben den Hungertod. Neun Familien blieben übrig, die sich auf einen benachbarten Berg retteten, und den Oestergottesdienst unter einer Buche hielten, an welchem Orte nun ein Hof steht, der der Osterbuch genannt wird. Von diesen wenigen Siedlern wurde hernach die Stadt wieder erbaut, und erhob sich allmählig wieder zu einem ziemlichen Wohlstande. Zwar mußte sie im Drange den Zehnten an Etwang, und ihre Eisenerzbergwerke an Wirtemberg verkaufen; doch erhielt sie sich bisher noch immer durch die weise Oekonomie des Magistrats aufrecht, und ihr Wohlstand vermehrte sich merklich. Die Stadt zählt etwas über 3000 Einwohner. Es verdient angeführt zu werden, daß die kaum bemerkte Städtchen, schon vor sechsen Jahren, ohne allen Widerstand, ein neues Gesangsbuch einföhrete, das unter die besten in Deutschland gehört. Die dasigen Einwohner haben vorzügliches Geschik und Lust zur Musik; auch die hatte auf mehre Bildung einen merklichen Einfluß gehabt.

keit, Unordnung und Trägheit. Ich warf meine Schulbücher in Bach, schien dumm und trocken, schlief beständig, ließ mich schafmäsig führen, wohin man wollte, und konnte im siebenten Jahre weder lesen noch schreiben. Plötzlich sprang die Kinde, die mich einschloß, und ich hohlte nicht nur meine Mitschüler in weniger Zeit, und meist durch eigne Anweisung — ein, sondern übertraf sie auch alle. Sonderlich äußerte sich in mir ein so glückliches musikalisches Genie, daß ich einer der größten Musiker geworden wäre, wenn ich diesem Naturhange allein gefolgt hätte. Im achten Jahre übertraf ich meinen Vater schon im Clavier, sang mit Gefühl, spielte die Violin, unterwies meine Brüder in der Musik, und setzte im neunten und zehnten Jahre Galanterie- und Kirchenstücke auf, ohne in all diesen Stufen mehr, als eine flüchtige Anweisung genossen zu haben. Auch im Lateinischen, Griechischen und andern Elementarkenntnissen nahm ich durch den Unterricht des damaligen Praeceptor Nieders — Ausschweifungen der Wollust haben ihn an Bettelstab gebracht, ich beklagte

ihn mit dankbaren Thränen — so schnell und sichtlich zu , daß mein Vater den Entschluß faßte, mich den Studien zu widmen, ohneachtet ihn meine Blutsverwandte drangen, mich ganz der Tonkunst aufzuopfern, und in dieser Absicht nach Stuttgart, oder Berlin zu schicken, wo damals die Musik beinah ihren Hochpunkt erreicht hatte.

Im Christenthum genoß ich nächst den täglichen religiösen Ermahnungen meines Vaters, der ein eifriger Jesujünger war, den Unterricht des damaligen Stadtpfarrer Koch, eines christlichgesinnten Mannes, dem es auch gelang, mir die ersten Empfindungen für die Religion einzusflößen, die niemals ganz verloschen sind.

Ich glaubte in Himmel zu blicken, als ich das erstemal zum heiligen Abendmal gieng; aber — ach! mich packte die Welt, und Gott ließ den Vorhang fallen. —

Im Jahr 1749 schützte mich mein Engel vor dem Brudermorde. Mein Großvater, obgedachter Forstmeister, besuchte meine Eltern, legte zwei geladene Pistolen aufs Clavier, und gieng mit meinem Vater auf eine Hochzeit.

Ich ergrif eine mit zwei Kugeln geladene Pistol, setzte sie meinem jüngsten Bruder, dem jezigen Stadtschreiber in Aalen, auf die Brust, — „Soll ich schießen?“ sagt' ich lachend — „Schieß!“ erwiedert' er — losdonnerts, und Gott weiß, welche unsichtbare Hand die Kugeln von der Brust meines Bruders ableitete, daß sie durch seine Taschen und durch die Wand hinter ihm durchschlugen, und draußen in den Pfosten einer Bettstadt stecken blieben. Ich rannte wie wüthend, aus der Stadt, riß mein Wams vom Leibe, trat auf eine Anhöhe und wollte mich ins Wasser stürzen; als mich die derbe Faust eines Bürgers packte und nach Hause führte, wo ich mich in der Angst meines Herzens vierundzwanzig Stunden im Heu verbarg. — Wie preiß ich dich Vater im Himmel, daß du mich in zwei fürchterlich an einander stoffenden Augenblicken vor dem Bruder- und Selbstmorde bewahrtest!! —

Mein Herz öfnete sich von Tag zu Tag mehr, je nachdem es Schönheit und Wahrheit anstrahlte, und aus seinen tausend Defnungen sprang unter dem trüben Sumpfgemische auch

mancher reiner Wasserstral. Ich empfand die Schönheiten der Natur bis zur ausgelassensten Begeisterung. Vergangenheit und Zukunft schwand mir, wenn ich an einem Maientage in meinem Garten wandelte, und meine Seele mit dem summenden Käfer im Dufte der Apfelblüte, so ganz Genuß war. Valen liegt in einer schönen Gegend und bietet durch seine Flüsse, Weiher, Wälder, Gebürge, kunstlose Gärten dem Gefühlvollen reichen Stoff zum Genuße der Natur.

Ich liebte meine Gespielen zärtlich, erfand manches drollichte Märchen zu ihrer Belustigung, theilte alles was ich hatte mit ihnen, war zum Mitleiden und Barmherzigkeit von Natur gestimmt, und hatte sehr oft, wie Hölty, schauerliche Anwandlungen. Daher besuchte ich oft heimlich die Gräber meiner toden Freunde und Bekannten, um dem schwülen dumpfen Gefühle meines Herzens unter schwarzen Kreuzen, Todtenkränzen und morschen Gebeynen, Luft zu machen. So wechselten in meiner Seele die Farben der Nacht und des Tages, die Bilder der Schwermuth und der

Freude beständig, und daher läßt sich psychologisch erklären, wie ich nachher bald Todengesänge, bald Trink und Freudenlieder machen konnte.

Sehr früh fand ich Geschmack an der Lectür, und verschlang sonderlich die altd Deutsche Romanen und Rittergeschichten. Luthers derber Ton gefiel mir schon damals, weil er mit meinem und meiner Mitbürger Geist so innig sympathisirte. Einer der süßesten mir ewig unvergesslichen Augenblicke meines Lebens war dieser, als 1751 Herr von Maltiz, ein auf Werbung liegender Preussischer Offizier, *) die fünf ersten Gesänge des Messias zu meinem Vater, dessen Freund er war, brachte, und mir die rührende Episode von Samma, Joel und Benoni vorlas. — Eine Saite meines Herzens, von keinem Finger noch berührt, tönte da zuerst, und klang überlaut. Von diesem Augenblick wandelte mich die größte Ehr-

*) Er blieb in der Schlacht bei Zorndorf, nachdem er vorher schon zwölf Wunden im Dienste seines großen Königs erhielt, und einige Jahre in Stuttgart gefangen saß.

furcht an , wenn man den Namen Klopstock nur nannte. Ich glaubte , ein Engel hätte sich auf unsre Welt verirrt und nenne sich so. Den Messias lernt' ich fast auswendig , und weinte , zitterte , schauerte vor Freuden , wenn ich Stellen draus deklamirte. Lange wagte ichs nicht , dem großen Manne schriftlich zu gestehen , welchen Antheil er an meiner Bildung und an den süßesten Freuden meines Lebens hatte. Mit ihrem eisernen Arme winkte mir stets die strenge Bescheidenheit , und ich schwieg.

So schweigt der Jüngling lange ,

Dem wenige Lenz verwecken

Und der dem Thatenumgebenen Manne ,

Wie sehr er ihn liebe ! das Flammewort

hinstromen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht ,

Glühend ist seine Seele !

Die Flügel der Morgenröthe wehen , er eilt

Zu dem Mann , und sagt es nicht.

So schwieg auch ich. —

Diese gutartige Achtung für große Männer behielt ich in meinem Leben bei, und nie war ich so vermessen, mich wie ein Roskäfer auf den Schweif eines Hypogriphen zu setzen, und mich so in Olimpos tragen zu lassen.

Mein Vater schickte mich, seinem Plane gemäß, im Jahre 1753 nach Nördlingen in das dasige Lyzäum, unter die Aufsicht des damaligen Rektor Thilo. Unbevestigt im Guten, unwissend wie Lichtwehrs Reh, nur die Wuth des Liegens und nicht seine täuschende bunte Flecken kennend, voll Durst nach Genuß, von tausend süßen Ahndungen durchzittert und voll edler Anlagen kam ich nach Nördlingen, beinahe gleich fähig, ein Engel oder ein Teufel zu werden.